

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 71 (1993-1994)
Heft: 10-11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

ZS

Nr. 10/11, 18. Juni 1993
71. Jahrgang

z 34

ZÜRCHER STUDENT/IN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

Repression: Wie lan

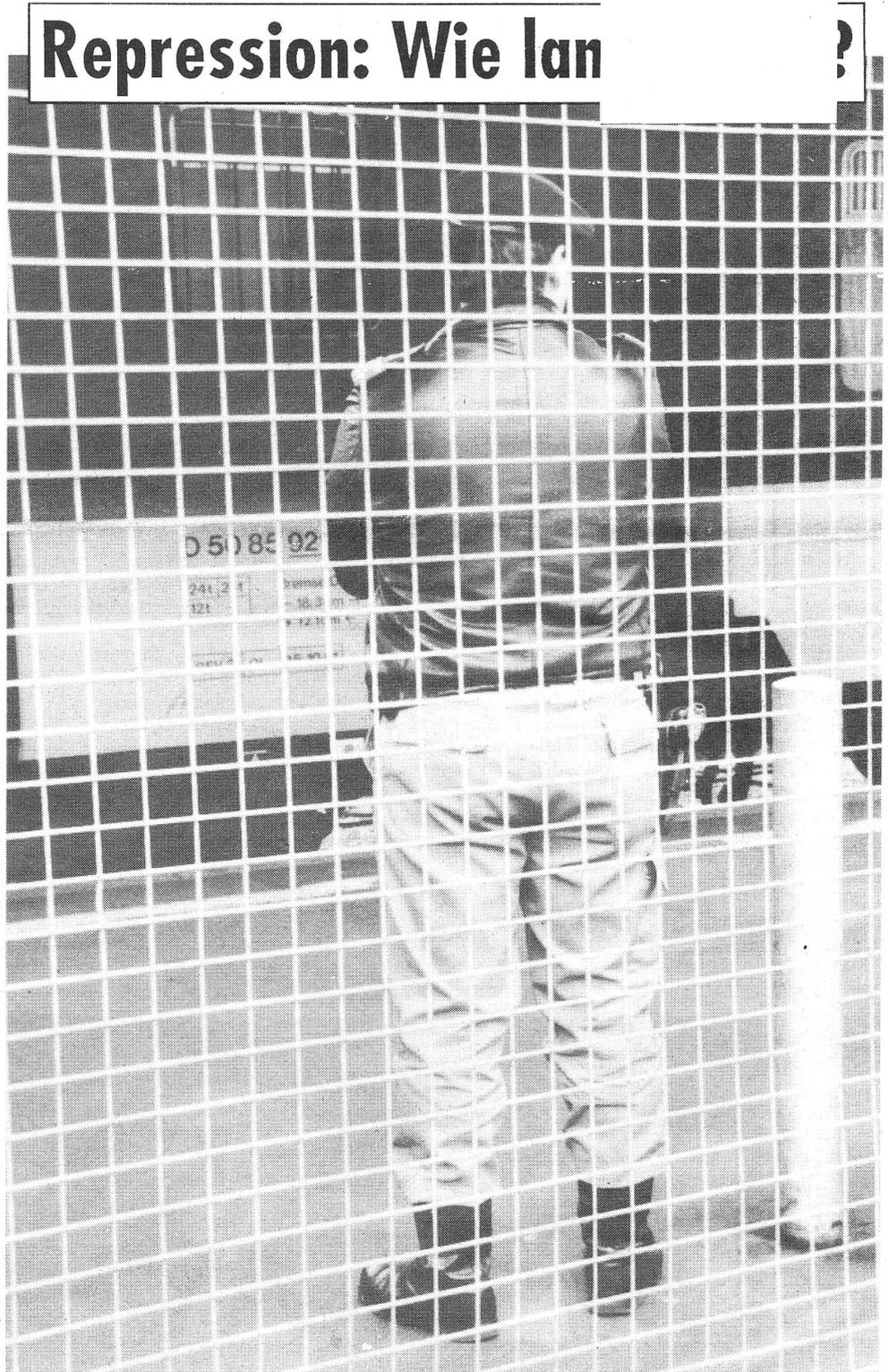


Bild: Regula Willi

Rezession:
In welchem
Alter trifft uns
die nächste?
■ Seite 3

Kanzleiflohmi:
Der wilde
Ameisenhaufen
■ Seite 5

Selbstmord?
Der steckenge-
bliebene Professor
■ Seite 6

EDITORIAL

„Der Mensch ist nur, insofern er spricht.“
Aha also, sprach da die ZS, die doch ein humanes Blatt ist: Was können wir tun, damit wir und unsere LeserInnen menschlicher werden? Bald wusste sie: ‚Provokation‘ heisst das Zauberwort, das Sesam-öffne-dich zur sprechenden bzw. menschlichen bzw. LeserInnenbriefe schreibenden studentischen Seele.

Jüngstes Beispiel eines solchen Provokationsversuchs: Der Artikel „Dumme Blondinen und tote Babies“ (ZS Nr. 8), der zeigte, was man so alles in der Mailbox der Uni/ETH findet. Illustriert wurde dieser Text mit Bildern, wie man sie sonst in Männermagazinen und eben auch in der Uni/ETH Mailbox findet.

Nach langen Diskussionen (dürfen, sollen, können wir? und wenn, wie?) erinnerte sich die ZS-Redaktion an ihren Grundsatz (provizieren!) und publizierte den Artikel.

Die Redaktion erwartete mind. ein Dutzend grundsätzlicher PorNO-Schreie, ein Dutzend „Was? Und das an der UNI/ETH?“, ein paar „Schämen sich diese Männer eigentlich nicht?“, einige wenige „Ich schäme mich ein Mann zu sein!“ und natürlich (hoffentlich) auch viele „Ist die ZS jetzt auch schon auf diesem Niveau angelangt“-Briefe.

Und was geschah? Ganze 4 Leser reagierten: 4 Informatikstudenten fühlten sich nämlich in ihrem Berufsethos gekränkt. Man fand "es eine absolute Frechheit, ezInfo so zu präsentieren". Ausserdem strotzte der Artikel „nur so von Halbwahrheiten und fachlichen Fehlern“ (vgl. ZS Nr. 9). Und überhaupt: wer natürlich „die Newsgroup alt. sex. bestiality liest, sollte sich nicht über deren Inhalt beklagen, sonst soll er/sie es doch bleiben lassen“.

Na ja. Was die ZS-Redaktion daraus lernen kann? Dass sie immer noch viel zu ideologisch denkt: Sie handelt, als gehe es noch um ideologische Fragen. Dabei müsste sie die Leute nur bei ihren persönlichen kleinen Eitelkeiten packen.

Eigentlich sollte sie das gezielter tun.

Für die Redaktion
Ursula von Arx

CHIENS ÉCRASÉS

PURE WERBUNG

Leiden Sie unter Schlafstörungen? Wälzen Sie sich die ganze Nacht hindurch, bis das aufziehende Morgenrot Ihre Augenringe in voller Pracht erscheinen lässt? Und haben Sie alle möglichen homöopathischen, biologischen und chemischen Mittel ausprobiert, ohne dass sich Erfolg gezeigt hätte? Wir haben die Lösung für Ihr Problem! **Standpunkt zwei Phasen von Studenten Forum-VPM** lümmelt Sie todsicher in Ihren verdienten Schlaf. Die Wirkungsweise ist äusserst simpel: In einer ersten Phase lesen Sie einen beliebigen Text ihrer Wahl. Diese sind so gehalten, dass sie ein Maximum an Langeweile und ein Minimum an Humor und Esprit beinhalten. In der Regel werden nach der Einleitung Ihre Augen deckel schwer, und nach dem zweiten Abschnitt dösen Sie bereits friedlich vor sich hin. Um aber auch den schwersten Schlafstörungen den Garaus zu machen, haben wir zusätzlich eine zweite Phase entwickelt: In dem der Zeitung beiliegenden Prospekt finden Sie zu jedem Text ein paar Fragen. Die dazu passenden Antworten werden Sie zwar nie herausfinden, jedoch wird Sie die Suche nach den Lösungen müde machen wie einen Bären. Tönt kompliziert? Drei Beispiele:

BEISPIEL 1

Sie haben soeben den Artikel über die Initiative „Jugend ohne Drogen“ gelesen, ohne dass Sie eingeschlafen sind. Erstaunlich. Stellen Sie sich nun folgende Fragen: Was hat die Lenzerheide, wo **Marie-Theres Nadig** fleissig Unterschriften für die Initiative sammelt, mit dem zürcherischen Lettensteg zu tun? Wie kommt **Bernhard Russi** auf den schwachsinnigen Satz: „Als ehemaliger Spitzensportler bin ich gegen jegliche leistungssteigernde Substanz (Doping).“? Weshalb ist die welsche FDP-Nationalrätin **Geneviève Aubry** zwar ein Aushängeschild für die Initiative „Jugend ohne Drogen“, aber gleichzeitig vehement gegen die Zwillinginitiative, welche ein Alkohol- und Tabakverbot fordert?

BEISPIEL 2

Sie haben soeben den Artikel „Fällt die Universität Zürich auf Plagiat herein“ gelesen. Die Geschichte, wie es dem VPM gelang, das Buch „Manipulation und Indoktrination durch Sprache“ von **Thomas Zschaber** richterlich zu verbieten, hat Sie nicht einzuschläfern vermocht. Unglaublich. Stellen Sie sich nun folgende Fragen: War es wirklich der falsche Genitiv auf Seite 289 des Buches, der den Ausschlag für das Verbot gab? Oder war es der falsche Kasus auf Seite 288? Und wenn nicht: Weshalb gibt das StudentenForum kein einziges inhaltliches Beispiel, das den Verbotgrund illustriert? Inwiefern will uns das StudentenForum mit diesem Artikel indoktrinieren?

BEISPIEL 3

Sie haben soeben den Artikel „Kinderrechtskonvention - Ratifizierung sinnvoll?“ gelesen. Selbst die absolute Höchstdosis an Langeweile hat sie nicht einschlafen lassen. Sie sind ein Phänomen! Stellen Sie sich nun folgende Frage: Welcher Teufel hat mich eigentlich geritten, dass ich mich durch diese sechsseitige Öde gekämpft habe? Weshalb habe ich nicht statt dessen das Testbild von 3 Sat auf seine künstlerische Aussage hin analysiert?

Und falls Sie dann immer noch nicht eingeschlafen sind, geben Sie es auf: Bei Gott, sie werden nie mehr schlafen können.

NEBENWIRKUNGEN

- Achten sie darauf, dass Sie Standpunkt zwei Phasen ausser Reichweite von Kindern aufbewahren. Sie stellen damit sicher, dass die jungen ABC-SchützInnen kein Buchstabentrauma erleiden und infolge dessen nie mehr ein Printmedium zur Hand nehmen.
- Ein Grossteil der KonsumentInnen leidet unter Alpträumen. Machen Sie sich nichts draus, immerhin schlafen Sie ja.
- Übermässiger Gebrauch dieses Schlafmittels führt zu geistiger Vasektomie.

Das Gespräch

COMIX





"Gib das Lernen auf, und deine Sorgen haben ein Ende" (Lao Tse)

Gewiss, es haben sich schon renommierte Geister an dieser üblen Zeiterscheinung die Köpfe zerbrochen, bis sie gleichsam in ihre beiden Hirnhälften zerbrachen. Das hilft aber nicht weiter, denn heute sind ganzheitliche Ansätze gefragt.

Beginnen wir mit den Grundlagen.

Wirtschaftswachstum

Ich konnte früher nie begreifen, weshalb alle dauernd vom wirtschaftlichen Wachstum sprechen, obwohl unsere Erde doch eine Oberfläche endlichen Ausmasses hat. Das muss doch irgendwann einmal in eine Sackgasse führen. Bald musste ich aber einsehen, dass neben dem Produktionsfaktor *Boden* auch noch *Arbeit* und *Kapital* zur Verfügung stehen. Und weil sich der Faktor Arbeit derzeit wie verrückt vermehrt (Bevölkerungswachstum) obwohl er nicht gebraucht wird (Arbeitslosigkeit), kann man tatsächlich davon ausgehen, dass es noch lange fürs Wirtschaftswachstum reicht. Sollten wir jedoch dereinst alle geschichtet aufeinanderliegen, weil für die unaufhörliche Vermehrung des Faktors Arbeit doch wieder unendlich viel Boden zur Verfügung stehen müsste, dann wäre da immer noch das Kapital. Darauf gibt's Zinsen und Zinseszinsen, schlimmstenfalls stehen im Keller der Notenbanken auch noch die Notenpressen, so kann es wirklich ewig wachsen.

Kommt noch etwas zum Produktionsfaktor Arbeit dazu. Wir müssen das nicht so eng

Die Rezession...

...im Lichte des ewigen Momentes

Viele unter uns leiden in dieser schweren Zeit an den Folgen der tiefen Rezession, in der wir stecken, bis vor kurzem auch der Schreibende. Diesem Leiden sind die folgenden Zeilen gewidmet und es ist mein Wunsch, den Verzweifelten unter Euch den Weg aus der Finsternis erhellen zu können.

sehen mit dem Platzproblem. Denn Arbeit kann ja auch durch Maschinen verrichtet werden, Computer und so. Die werden zum Glück immer schneller und kleiner, da ist also genug Wachstumspotential vorhanden. Erst noch, wenn jetzt dann bald der Biochip kommen soll, der wird sich wie von selbst vermehren.

Zwischendurch bekam ich es mit der Angst zu tun, von wegen Zerstörung der Natur, vor lauter Outputmaximierung. Wieder quälte mich die bange Frage nach der Grenze des Wachstums. Die Theorie und unser Bundesrat gaben mir aber sofort das Vertrauen in unser System zurück, als sie beide übereinstimmend plötzlich von qualitativem statt quantitativem Wachstum sprachen. Ermöglicht durch den technischen Fortschritt, der alles verbessert und damit verteuert, wodurch die wertmässigen Umsätze der ProduzentInnen auch bei mengenmässiger Stagnation wunderbar in die Höhe schnellen.

Warum aber wächst sie nun nicht, die Wirtschaft, wie es das Modell gerade erklärt hat? Vielleicht weil die drastischen Sparmassnahmen an unseren Hochschulen den Fortschritt gefährden?

Konjunkturzyklus

Seit mir das Grundstudium der Volkswirtschaftslehre eine befriedigende Antwort zum Phänomen der Konjunkturzyklen schuldig blieb, war ich ein Suchender. Mühe bereitete mir insbesondere die Vorstellung, dass Nachfrageausfälle die Ursache unerwarteter Einbrüche seien. Angeblich richtet sich das Angebot der Märkte haargenau an unsere Bedürfnisse, weil die AnbieterInnen sonst ihre wohlverdienten Profite gar nicht einstreichen könnten. Marketing macht's möglich, weil es sich an den Zielgruppen orientiert. Warum sollten diese nicht kaufen, was gerade auf sie zugeschnitten ist? Weil ihr Einkommen dafür zu knapp ist? – Zugegeben, das wäre eine Erklärung. Aber dann ist wieder schwer einzusehen, weshalb die UnternehmerInnen bei Lohnerhöhungen so knauserig tun, dass die ArbeitnehmerInnen im Ausland und die ArbeitnehmerInnen hierzulande immer gleich streiken müssen, um ihr

Realeinkommen nur schon auf die Höhe der Lebenshaltungskosten hieven zu können. Die, welche über die Lohnerhöhungen entscheiden, sollten schliesslich etwas von der Sache verstehen. Jedenfalls wäre es letztlich wieder das Angebot, das versagt, das Lohnangebot nämlich.

So stiess ich bei meiner gedanklichen Reise zu den Ursachen der Wellentäler im Konjunkturzyklus immer wieder auf Widersprüche, bis ich am Ende merkte, dass zu jeder These eine Antithese publiziert wurde und dass mir vor lauter hin und her schon ganz heiss im Kopf war.

Immerhin war mir eine Gemeinsamkeit aller Theorien aufgefallen: niemand bestreitet ernsthaft, dass nach dieser Rezession die nächste wieder folgen wird (mit einem rentablen Boom dazwischen, versteht sich).

Aber warum um Himmels Willen wollen sie denn alle wieder neue Arbeitsplätze, wenn doch heute schon feststeht, dass in sechs oder sieben Jahren die ganze Meute wieder entlassen werden muss? Das ist doch wie im Ring, wenn der/die müde BoxerIn (noch nie was von Damenboxen gehört?) nochmals aufsteht, um gleich wieder eins in die Presse zu kriegen!

Die Alternative

Diese Gedanken wurden immer schlimmer. Statt unter der gegenwärtigen Rezession zu seufzen, rechnete ich mir bereits aus, in welchem Alter mich die nächste treffen würde und wie gravierend sich ein Anstieg der Hypozynen wohl auswirke, wenn ich später auf meinem in den Boomjahren sauer verdienten Einfamilienhäuschen sässe. Da stand ich, getrieben von der wissenschaftlichen Neugierde, vor dem Abgrund der Zukunft.

Im Schatten des Baumes neben der Uni-Mensa, wo ich mir all diese Gedanken zu-rechtgelegt hatte, fasste ich den grimmigen Entschluss, eine Spraydose zu kaufen, um nächstens sämtliche Fassaden dieser Stadt mit der Parole „no future“ zu verschmieren. Just in dem Moment, als ich aufstehen wollte (um die Spraydose zu besorgen), flimmerte mir ein Bild vor den Augen von einem, der unter dem Baum sitzen blieb. Der wurde schliesslich auch dick, ohne an morgen zu denken!

übl

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum Küstlergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
 Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

Auf Stellensuche? - Stimmen Ihre Unterlagen?

- wahrnehmen und nutzen von Nischen für Ihre spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten
- gemeinsames Erarbeiten von individuellen, situationsbezogenen Bewerbungsunterlagen
- Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche damit alle Ihre Fähigkeiten dargestellt werden!

Als Personalfachfrau mit langjähriger Praxis und breitem Beziehungsnetz bin ich auch in diesem Bereich mit Freude und Erfolg tätig.

Schon mit 1-2 Stunden gemeinsamen Brain Storm

- erweitern Sie Ihre Auswahl an realistischen Einsatz- und Bewerbungsvarianten
- sichern Sie sich optimale Voraussetzungen für Ihre berufliche Neuorientierung

Tel. 01 / 362 92 20 - für alle weiteren Details

PolyContact 93



Mittwoch 30. Juni 1993

11 - 17 Uhr

Über 30 Firmen aus
 der Schweizer Industrie
 und Wirtschaft an der
 ETH Zürich
 im

Hauptgebäude



Lehr- und Forschungsinstitut für
 Schicksalspsychologie und
 Allgemeine Tiefenpsychologie
 Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
 Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
 Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Diplomarbeiten Dissertationen **Layout** Bibliographien Reden
 wissenschaftliche Publikationen Seminararbeiten **Recherchen**
 Vorträge **Lizentiatsarbeiten** Referate Illustrationen
 Bibliographien **TOPOS** Arbeiten **Essays**
 Dissertationen **Layout** *Der Ort, wo Sprache Gestalt erhält* **Recherchen**
 Referate **Übersetzungen** Vorträge **Bibliographien**
Berichte Illustrationen **Essays** **Dissertationen** Seminararbeiten

*Wir bringen Deine Arbeit in die sprachlich adäquate Form •
 Wir beraten Dich bei der Planung schriftlicher Texte oder
 mündlicher Vorträge • Wir gestalten und illustrieren Deine
 Arbeit • Wir unterstützen Dich bei Deinen Recherchen*

Schreibstube und Textwerkstatt, Solistr. 50, 8180 Bülach, Tel. & Fax. 860 79 50

C.G. JUNG-INSTITUT
 ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Nähere Auskunft Tel. 391 67 37
 oder Sekretariat Tel. 910 53 23

Unentgeltliche Beratung betreffend
 Analysen und Psychotherapien
 durch diplomierte Analytiker oder
 Diplomkandidaten; auch in finan-
 ziell schwierigen Situationen.



Sonntag, 27.6., oder 4.7.

Eine ganz gewöhn- liche Wanderung

Wandern auf einem ab-
 wechslungsreichen Hö-
 henweg durch Wiesen-
 und Waldpartien von
 Weesen nach Quinten.

Informationen und Anmel-
 dung:

Evang. Hochschulgemeinde
 EHG, Auf der Mauer 6,
 8001 Zürich, Tel: 251 44 10



Wir laden ein zur ordentlichen EHG-

Voll
Versammlung

Freitag, 25. Juni 1993
 12.45-14.00 Uhr (nach der Beiz)

Traktanden:

1. Rückblick auf das zu Ende gehende Semester
2. Programmvorschau
3. Brainstorming: Ideen und Anliegen für die künftige Programmgestaltung sammeln
4. Programmgefäss "Schwarze Kafi": steht den EHG-Interessierten zur Gestaltung offen
5. Vorstellung der freien EHG-Gruppen

Evang. Hochschulgemeinde EHG
 Auf der Mauer 6, 8001 Zürich
 T - 251 44 10



KÜHLSCHRÄNKE
 WASCHMASCHINEN
 ÖFEN - KOCHHERDE
 BADEWANNEN - TOILETTEN
 LAVABOS - BOILER
 UND VIELES MEHR

15 Leute verschiedensten Alters, Nationalität und Berufs bilden Betriebsgruppe und Vorstand. Sie legen sehr professionell fest, was, wann und wie verkauft wird. Peter taucht geschäftsmännisch mit Mappe an der Sitzung auf, Protokolle in Form von sauberen Computerausdrucken werden verteilt, Kontoauszüge begutachtet, Formulare hin und her geschoben, das Natel liegt für schnelle Befehle bereit. Irgendwie passt das ganze nicht zum Eindruck, den der Haufen sonst erwecken mag.

Was verkauft werden darf, schreibt teilweise die kantonale Marktordnung vor: Dass Waffen, Munition, Uniformstücke (also auch der F/A-18) und Heilmittel (mit der Zeit halt Gift), Kosmetika (die die Prinzessin in einen Zombie verwandeln könnten), verboten sind, scheint logisch. Politisch logisch ist das Verbot von Pornos und rassistischen Schriften und Emblemen, das die Betriebsgruppe eingeführt hat. Und ideo-logisch ist das künftige Verbot von Neuwaren (Liquidations- und Restposten), die den Gebrauchtwarenmarkt zu überfluten drohen.

Was leicht beschlossen werden kann, ist in der Umsetzung schwieriger: Schon angewendet wird ein Verweissystem mit roten und gelben Karten, ähnlich wie beim Fussball. Den endgültigen Verweis wagen die eher kleingewachsenen OrganisatorInnen jedoch nur zu viert.

Wann verkauft werden darf, ist zwar durch die Öffnungszeiten bestimmt (7.00 bis 16.00), bereitet aber dennoch Probleme. Frühkontrollen (5.30 bis 8.00) verhindern die Stürmung des Platzes vor der Öffnung durch das verkaufsgeile Volk, das sich ab 6.30 rund ums Areal am Zaun drängt. Punkt sieben rennen alle los und überfluten den Platz, bestrebt, den besten Standort zu ergattern. Silvia wäre einmal fast mit einem Schirm aufgespiesst worden. Wie immer sind die Autos ein schwieriges Problem, sie stauen und behindern sich gegenseitig, wollen sie entlastet wieder herausfahren, sind andere Stände im Weg, die wieder abgebaut werden müssen. Die Standortkonflikte führen so permanent zu Streit, StammverkäuferInnen versuchen Neue immer wieder einzuschüchtern, obwohl es keine reservierten Plätze gibt.

Die Mieten bewegen sich zwischen 5 Fr. (4m²) und 40 Fr. (12 m²), grössere Stände sind nicht zugelassen. Doch auch der Flohmi spürt die Rezession, das Schulamt setzt die bisherige Miete von 480 Fr. auf 1590 Fr. pro Jahr hinauf, was jedoch den kleinsten Teil der Ausgaben ausmacht. Da kosten die Geld-eintreiberInnen mehr! Nebenbei machen sie Kontrollen, schlichten Streit, vermitteln – kurz: sie sind unabdingbar.

Nach dem samstäglichen Treiben muss natürlich saubergemacht werden, bei dem vielen Ramsch ein anspruchsvoller – und eben auch bezahlter – Job. Trotz dem wiederholten Verbot, den billigen Grümpel ein-



Bild: Andrea Hebling

Kanzlei-Flohmi: Schule für das echte, ursprüngliche Handeln

Der Kanzlei-Flohmarkt und seine MacherInnen

Wer am Samstag den Flohmi auf dem Kanzlei-Areal besucht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, in einem chaotischen Ameisenhaufen gelandet zu sein. Dem ist aber nicht so! Das soll hier ein für allemal festgehalten werden. Denn im Hintergrund organisiert und plant eine Betriebsgruppe, die solcherart Anforderungen scheinbar gewachsen ist. Sonst gäbe es den Kanzlei-Flohmi nicht schon fünf Jahre.

fach auf dem Platz zu lassen, bleiben ganze Stände stehen. So musste sich die Betriebsgruppe mit einem zurückgelassenen und **angeketteten** Stand herumschlagen. Regelmässig quellen die Container über, einer von den zwei organisierten ist vielfach schon zu Beginn voll. Und die Abfuhr kostet auch.

Trotz der Widerlichkeiten lassen sich die OrganisatorInnen die Freude am Flohmi nicht nehmen. Nein, sie haben sogar grosse Pläne: Ein neuer Flohmi soll entstehen, am besten im bunten Kreis 5, wo viele potentielle KäuferInnen wohnen, denn „das Publikum kommt eigentlich an den Flohmi, um wenig zu zahlen, sonst würden sie in den Laden gehen“, wie Vito formuliert. Um mehr KäuferInnen anzuziehen, wollen sie ein Werbekonzept ausarbeiten. Auch ein Fest für die lustvolle corporate-identity-Pflege und die Gesundung der Finanzen ist in Planung.

Warum schlagen sich die Leute überhaupt mit Schul- und Sozialamt, Polizei, Xenix (Strom), Abfuhrwesen, Bank und sonstigen Stellen herum, obwohl sie nicht einmal Geld dafür kriegen? „Idealistenjob“, meint Peter

und erntet damit die einhellige Zustimmung aller. „Jemand muss schliesslich den Platz sauberhalten“, konstatiert Vito clever. Für Jann, der im Vorstand ist, war es eine Aufstiegsmöglichkeit, ausserdem kann er so die Sache mitverfolgen und dafür sorgen, dass der Flohmi nicht ausstirbt. Diesen Aspekt betont auch Peter, für den der Flohmi eine wichtige Institution ist, die drei Funktionen erfüllt: 1. Als Ort der Begegnung, 2. als Schule für das echte, ursprüngliche Handeln und 3. als direkteste Art des Recyclings.

Sehr richtig, kann ich dazu nur sagen, und: Viel Glück!

vea

À LA CARTE

Kohlrabi sind im Frühling eines der ersten inländischen Gemüse, die auf dem Markt erhältlich sind. Ab dann sind sie noch bis im Oktober im Angebot. Dank ihrem hohen Vitamin-C-Gehalt sind sie nicht nur gut, sondern auch äusserst gesund. Im Frühling greifen wir also besser zu einem Kohlrabi als zu einem Apfel aus Südafrika.

Unsere Grossmütter kochten die Kohlrabi nur (wie fast alle Gemüse) an einer simplen weissen Sosse. Natürlich nahm man dann auch gleich ein paar billige Kalorien mehr auf. Aber vom guten Geschmack der Pflanze hatte man da wenig. Sehr gut und bekömmlich sind sie nämlich auch roh zu essen. Dabei gehen erst noch keine Vitamine verloren.

Auch die Blätter sind, was viele Leute nicht wissen, sehr schmackhaft. Sie sind reich an Eisen und machen ein Gericht auch farblich etwas attraktiver. Die Blätter können aber auch wie Spinat gedämpft oder als Salat zubereitet werden.

Weisse und rote Kohlrabi unterscheiden sich nur äusserlich. Vom Geschmack her besteht kein Unterschied. Der einzige Nachteil der weissen Kohlrabi ist, dass sie schneller verholzen als die roten. Allgemein ist darauf zu achten, dass die Kohlrabi möglichst frisch verwendet werden. Denn je länger sie gelagert werden, desto mehr verholzen sie auch.

Der Name kommt übrigens aus dem Italienischen *carolo* = Kohl und *rapa* = Rübe.

Nudeln mit Kohlrabi

2-3 Kohlrabi (je n. Grösse)
Butter
1/2 Zitronenrinde
Salz, Pfeffer, Piment
1-2 dl Weisswein
ca. 1 dl Rahm

Die Kohlrabiknollen schälen und in dünne 1/4-Scheiben schneiden. Das Kraut waschen und in Streifen schneiden. In etwas Butter andämpfen, würzen mit Zitronenrinde, Salz, Pfeffer und etwas Piment. Ablöschen mit Weisswein bis knapp bedeckt. Ca. 1/4 h dämpfen lassen bis sie weich sind und der Wein knapp eingekocht ist. Dann den Rahm beigegeben und mit breiten Nudeln und geriebenem Käse servieren. Sehr gut passen dazu gedämpfte Champignons: Ca. 200 g frische braune C. in Butter andämpfen, würzen mit Salz, Pfeffer und Rosmarin. Im eigenen Saft zugedeckt ca. 5 Min. dämpfen lassen und anrichten.

här



REALITY STORIES

Diese Woche: Bäckermeister und Psychiater

Bäcker Natter* sah man nicht sehr oft – selbst wenn man früh aufstand. Er wäre auch ein Schock auf nüchternen Magen gewesen, denn er war erstens unser Hausbesitzer und zweitens Vollalkoholiker: klein, glatzköpfig, brutal. Die Stories über ihn hatten wir von seiner Lebensgefährtin Frau Karrer, einer massigen Matrone von der halb-Mutter-halb-Krokodil-Sorte: „*Gehnd Sie das? Dr Natter hätt mich im Suff gschlage*“ Oder: „*Ich bi mit' m Natter soundso nur no wägm Gält zsämme!*“, „*Als dr Natter an Kräbs operiert worde isch, hätt sich die ganzi Familie gfreut, und genau das hätt ihn am Läbe ghalte*“, oder dass er impotent sei, oder dass Natter beste Beziehungen zum Gesundheitsamt habe, so dass er die Hygiene- und anderen Kontrollen im voraus erfahre – (anders wäre er mit seiner Belegschaft aus ausschliesslich Schwarzarbeiterinnen auch nicht durchgekommen).

Legendär waren auch seine Stakkato-Anrufe aus dem Rausch heraus, z.B.: „*Losed Sie! Also! Ich wünsche, dass Sie als Punkt 1! Ihrer WG-Ordinng setzed: Entfernig vom Grümpel im Gang! Punkt 2: Generelli Suuberkeit i dr Wohnig! Damit Punkt 2.1! nöd irgendweli Tier mit im Huus wohnet! Realistierig vo dere Aktion: Sofort! Schöne Tag!*“

In seinen nüchternen Phasen plagte Natter nur ein einziger Gedanke – und zwar, dass *Versicherungen zuviel verdienten*. Er betrieb den Versicherungsbetrug mit Leidenschaft: So schmissen wir bei einer Dachgarten-Saufparty einen Liegestuhl über das Geländer, der 20 Meter weiter unten auf dem weissen Mercedes Frau Karrers landete. Statt eines Donnerwetters war Natter hochofren: Seine Vollkasko werde das schon regeln. (Er war mit zwei Garagisten verwandt.) Soweit zu Natter.

Der Psychiater Rolf Niederhäuser praktizierte im ersten Stock. Er war ein langer, melancholischer Mensch mit Bart. Da er beim Vater eines WG-Mitbewohners in Supervision ging, hatten wir – Arztgeheimnis hin, Arztgeheimnis her – einen beinahe lückenlosen Überblick über sein Privatleben: es war etwas neurotisch, aber uninteressant. Jeden-

falls bis zu einem Montag im August 1989.

An diesem Tag erhielt der Psychiater einen Anruf eines befreundeten Physikers aus der ETH: einer seiner Kollegen, ein Spezialist für Astrophysik, habe randaliert. Ob er ihn notfallmässig behandeln könne? Niederhäuser sagte zu. Das war ein Fehler.

Eine Viertelstunde später klingelte es. Der lange Psychiater öffnete und liess den Professor eintreten.

„Guten Tag“, sagte er.

„Grüezi“, sagte der Professor.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Niederhäuser.

Der Spezialist für Astrophysik antwortete nicht. Stattdessen nahm er Anlauf und sprang durch das geschlossene Fenster. Das Glas zersplitterte, aber der Rahmen war zu eng, und der Professor blieb in der Scheibe stecken. Dort begann er zu verbluten. (Die Ambulanz rettete ihn. Ruiniert wurde nur die Markise der Bäckerei, durch das herunterströmende Blut.)

Das versetzte dem Psychiater einen schweren Schlag. Er wurde noch melancholischer: Dass er nur „Guten Tag, wie geht es Ihnen?“ sagen müsse, und schon springe ein Patient aus dem Fenster, dass sei ein Zeichen, ein Zeichen, die Praxis aufzugeben, den Beruf, oder überhaupt das Konzept von sich selbst.

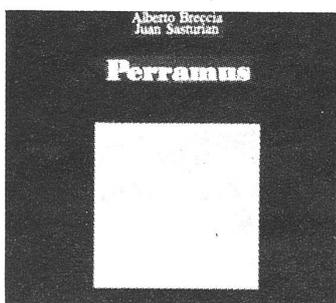
Nach zwei Wochen Depression schellte das Telefon. Es war Bäckermeister Natter. Er verlor kein Wort über die Markise. „Natter, Huusbesitzer“, stakkatete er: „Grüezi. Guet, ich wott Ihne nur öppis über dä Vorfall vo Miiti Monat sagen. Also erstens: So öppis passiert. Zweitens: Mached Sie sich nüt drus! Vor foif Jahr hät sich en Lehrling i minerer Backstube aufgehängt. So öppis isch kän Spass! Da fühlt mer sich nöd guet. Aber ich kann Ihne säge: das vergisst mer! Darüber chunnt mä weg! So! Das han ich Ihne nur säge wölle – schöne Tag!“ Als Natter aufgehängt hatte, atmete der Psychiater Niederhäuser zum ersten Mal seit Tagen etwas freiere Luft, und die Woche darauf beschloss er, seine Praxis weiterzuführen.

Und so kam es, dass ein Alkoholiker und der Selbstmord eines Lehrlings die Karriere eines melancholischen Psychiaters retteten.

* Alle Namen geändert

CS

COMIC-TIPS



Mit Perramus liegt eine beeindruckende Allegorie über die argentinische Militärdiktatur vor. Dieser graphische Roman sprengt den gewohnten Rahmen. In den meisterhaften Illustrationen von Breccia und den hintergründig-poetischen Texten von Sasturain nehmen all jene Themen Gestalt an, denen PolitikerInnen und Intellektuelle gern aus dem Weg gehen. Realität, Traum und Magie werden zu einem grossartigen Kunstwerk verwoben.

Perramus, von Juan Sasturain und Alberto Breccia. 176 S., schwarz-weiss, (Carlsen Imago, 93)



Beide Geschichten – „Das öde Haus“ und „Der Sandmann“ – sind eng miteinander verwoben. Sie zeigen den zentralen Problembereich des Hoffmannschen Erzählens, den Grenzüberschreitungen.

Die subtile Kraft der Bilder im Comiceil sind fern jeder Trivialisierung. Einfühlsam und anspruchsvoll zeichnen sie den Einbruch des Wunderbaren und Dämonischen im Leben der Figuren nach. Vernunft und Wahnsinn, Realität und Traumwelt liegen nah beieinander. Battaglia spiegelt und entlarvt mit seiner Kunst die Nachtseite des bürgerlichen Alltags: Es ist das Grauen, das mitten unter uns lauert.

Nach dem Comiceil, bei dem die Vorge-schichte weitgehend wegfällt, folgen die originalen Textfassungen der Nachtstücke.

E.T.A. Hoffmann, Das öde Haus/Der Sandmann, Literatur-comic, 19 Seiten farbige Abbildungen von Dino Battaglia, 96 S., (Altamira Literaturcomic, Achterbahn Verlag, 93) *mn*

NO BUDGET – ein Festival für den kurzen Film

Bericht aus Hamburg

Der Kurzfilm fristet hierzulande und auch in Deutschland ein kümmerliches Dasein. Kaum je ist ein Kurzfilm auf der Kinoleinwand zu sehen und ganz selten werden Kurzfilme im Fernsehen gezeigt. Dabei haben kurze Filme für die ZuschauerInnen nur Vorteile: Wenn sie schlecht sind, hat man's schnell überstanden und wenn sie gut sind, weisen sie oft eine Dichte von Bildern und Tönen auf, die so mancher Film in 90 Minuten nicht erreicht.

Ein wichtiges Forum für die Gattung der Kurzfilme bietet das Hamburger Kurzfilmfestival NO BUDGET. Zum neunten Mal fand es dieses Jahr vom 27. - 28. Mai statt und bot in den verschiedenen Kategorien des Wettbewerbes (aus 1300 Bewerbungen wurden 180 ausgewählt) und in den Retrospek-

des Zeichentrickfilms waren von den Schweizern zwar eher traditionelle, aber doch sehr ausgereifte und unterhaltende Werke zu sehen. Das Hamburger Publikum konnte sich bei den jodelnden Kühen und rasenden Musiknoten in „Jean-Claude des Alpes“ von Claude Halter und Ted Steiger kaum mehr



„La Course à l'Abîme“ des Schweizer Georges Schwizgebel

tiven ein prächtiges Festivalprogramm.

Besondere Aufmerksamkeit kam dieses Jahr dem Animationsfilm zu. Ein Glanzlicht des Festivals war dabei die Werkschau von Norman McLaren, der die Entwicklung des Animationsfilms mit seiner Experimentierfreudigkeit und mit seinen überaus sinnlichen und humorvollen Filmen nachhaltig beeinflusst hat. Vielen der neueren Filme in allen Kategorien hätte man oft einen ähnlich feinfühligem und innovativen Umgang mit den Möglichkeiten des Mediums gewünscht.

Wie zum Beispiel bei den herausragenden Filmen „Passage à l'acte“ des Österreicher Markus Arnold (Preisträger in der Kategorie Steppin'Out) und „Silbern“ von dem Deutschen Caspar Stracke zu sehen war, ist der Kurzfilm nicht nur ein Tummelfeld für junge FilmemacherInnen, die einmal „lang“ werden wollen, sondern eine eigenständige Filmgattung.

Jodelnde Kühe und andere Beiträge aus der Schweiz

Im Animationsfilmprogramm war die Beteiligung der Schweizer FilmemacherInnen auffallend gross. Vor allem im Bereich

auf den Stühlen halten. Claude Luyet zeigte mit „Le carré de Lumière“ – in virtuos-dynamischer Zeichnung – einen Boxkampf aus der Perspektive des Boxers (Die Produktionskosten für diesen 35mm Cinemascope Zeichentrickfilm beliefen sich übrigens auf 70'000 DM. Damit sei hier nur angedeutet, dass Kurzfilme nicht immer No Budget-Produktionen sind.)

Gleich mit drei Filmen, alle im gleichen Stil gezeichnet und gemalt, war Georges Schwizgebel am Festival vertreten. Auch er zeigte in seinen Filmen virtuos gemalte Bilder und Bewegungen, die jedoch leicht ins Kitschige abgleiten können. Sein schönster Film am Festival war „La Course à l'Abîme“, wo er die Musik von Hector Berlioz mit seinen bewegten Malereien visualisierte.

Kein Zweifel, auch in der Schweiz gibt es viele spannende Kurzfilme, die leider nie gezeigt werden können. Wie wär's denn, wenn man in den Kinos wie früher wieder Vorprogramme machen würde und da einen netten, kleinen Kurzfilm unterbringt? Wie gesagt, Kurzfilme haben nur Vorteile – sie sind höchstens mal zu kurz. *Jan Sahli*

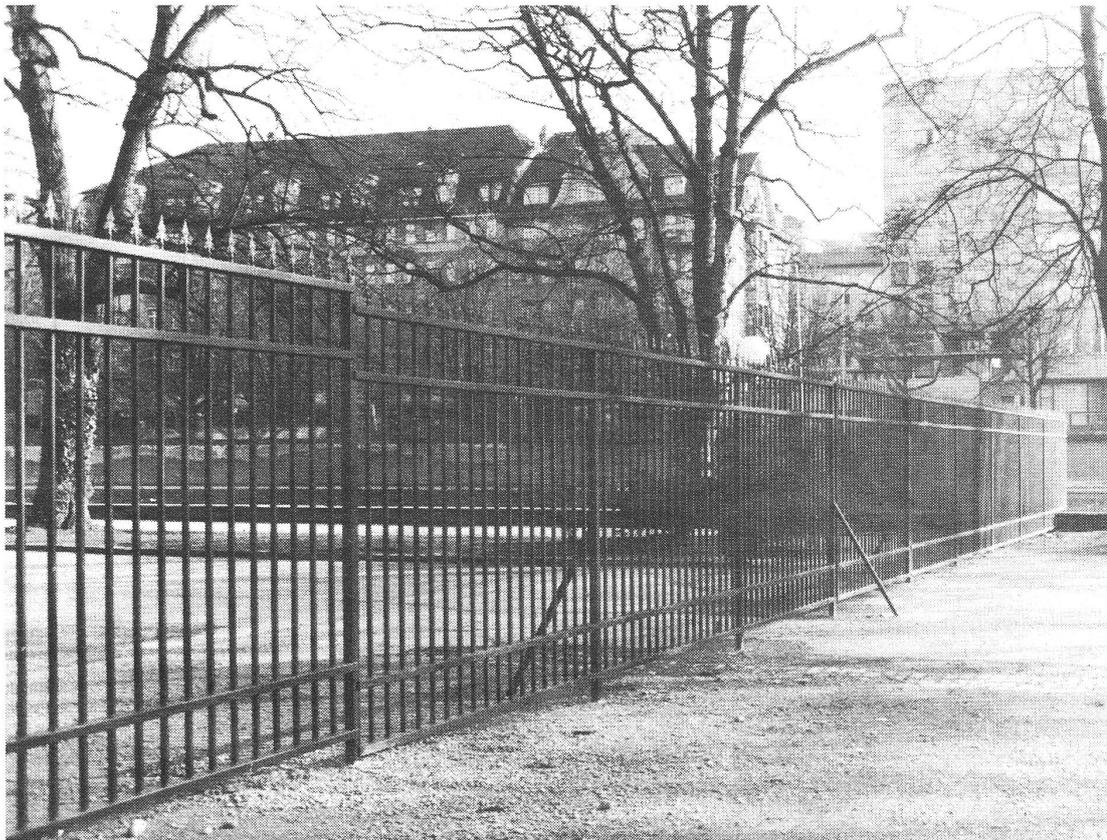


Bild: Erika Schilling

„Wer hat ein Interesse am Fortbestand der Prohibition? Es ist das organisierte Verbrechen, dem an der Beibehaltung der Prohibition gelegen ist, gelegen sein muss.“
Günther Amendt

Volksinitiative für eine vernünftige Drogenpolitik

Die Prohibition hat versagt

Die bestehende Drogenpolitik ist nachweislich gescheitert. Deshalb fordern wir, politische Parteien (SPS, GPS), Fachleute (Verband schweizerischer Drogenfachleute) und Organisationen des Justiz- und Gesundheitswesens die Legalisierung. Nur so kann das organisierte Verbrechen ausgeschaltet und die Drogenproblematik auf ein akzeptables Mass reduziert werden.

Die Utopie einer drogenfreien Gesellschaft ist legitim. Es ist jedoch eine Realität, dass in unserer konsumorientierten Gesellschaft bewusstseins- und stimmungsbeflussende Substanzen zum Alltag gehören. Diese reichen von den legalen Drogen wie Tabak, Alkohol oder Tabletten bis hin zu den „illegalisierten“ Drogen wie Cannabis, Kokain oder Heroin. Sie alle können gefahrlos konsumiert, aber auch selbstschädigend missbraucht werden. Eine vernünftige Drogenpolitik kommt heute nicht darum herum, sich an diesen Realitäten zu orientieren und die **Eigenverantwortung** im Umgang mit allen Rauschmitteln zu fördern.

Sucht lässt sich nicht durch ein Verbot verhindern. Trotz jahrzehntelanger Prohibition hat sich an der Verfügbarkeit illegaler Drogen nichts geändert. Das oberste Prinzip der Marktwirtschaft, dass die Nachfrage das Angebot dik-

tiert, spielt auch im Bereich des illegalen Drogenhandels. Je schärfer der Drogenhandel gehandelt wird, desto höher sind die Preise und umso attraktiver wird auch das Drogengeschäft. Die unversteuerten Milliardengewinne des organisierten Verbrechens (weltweit 500 Mia. Dollar pro Jahr, was dem Staatshaushalt von Frankreich plus Deutschland entspricht) stellen eine Bedrohung des unter legalen Bedingungen operierenden Kapitals dar und dienen u.a. auch der Finanzierung von Kriegen.

Die Prohibition bewirkt nicht die Austrocknung des illegalen Drogenmarktes, sondern macht Drogenhandel zu einem lukrativen Geschäft.

Die Auswirkungen der Drogenverbotspolitik auf die Bevölkerung sind bekannt: KonsumentInnen illegaler Drogen werden aus der Gesellschaft ausgegrenzt, kriminalisiert und durch die

hohen Preise zu Prostitution und zu Beschaffungsdelikten gezwungen. Arbeits- und Obdachlosigkeit, Beschaffungsstress und Krankheiten führen zu Verelendung. Unreiner Stoff in wechselnder Konzentration hat Überdosen und Todesfälle zur Folge. **Diese Toten sind Prohibitionstote, nicht Drogentote.**

Neutrale Forschungen belegen, dass selbst langjähriger Konsum von *reinem* Heroin keine Organschäden zur Folge haben muss (anders als z.B. bei Missbrauch von Alkohol und Nikotin). Trotzdem ist bis heute an der prohibitiven Drogenpolitik mit all ihren negativen Begleit- bzw. Hupterscheinungen festgehalten worden.

Auch Menschen, die keine illegalen Drogen konsumieren, werden in Mitleidenschaft gezogen. So momentan z.B. die Wohnbevölkerung der Zürcher Stadtkreise 4 und 5 und Eltern oder Freunde drogenkonsumierender Personen. Als weitere negative Folge der Prohibition ist die **Kostenexplosion** im Polizei-, Justiz-, Gesundheits- und Sozialwesen zu nennen (Polizeieinsätze, Gerichtsverfahren, überfüllte Gefängnisse, Zwangstherapien usw.).

Das heutige Drogenproblem ist direkte Folge der Repressionspolitik und nicht die Folge des Drogenkonsums.

Inhalt und Ziele dieser Volksinitiative

Legalisierung: Die Volksinitiative sieht Straffreiheit für Erwerb, Besitz, Konsum und Anbau von Drogen für den Eigenbedarf vor. Es soll ein **Staatsmonopol** errichtet werden, das mittels Konzessionen die Bewilligungen für

Anbau, Herstellung und Handel von Drogen zu gewerbemässigen Zwecken erteilt.

Mittels **Werbeverbot, Jugendschutz** und einer Steuer, die zu einem bestimmten Teil in die **Prävention** fliesst, sollen Gefährdete vom süchtigen Konsum abgehalten werden.

Die Volksinitiative sieht **keine Medizinialisierung** vor: Psychotrope Substanzen sollen *nicht* generell rezeptpflichtig sein, d.h. nur von ÄrztInnen abgegeben werden. Um über Betäubungsmittel und deren Suchtpotential zu informieren, braucht es kein Medizinstudium. Wir sind der Überzeugung, dass DrogenkonsumentInnen nicht generell „Kranke“ sind, die medizinischer Behandlung bedürfen. Mündige Menschen sind fähig, in Eigenverantwortung über Konsum oder Nichtkonsum von Rauschmitteln

zu entscheiden. Die Vorstellung, für jedes Glas Wein ein ärztliches Rezept zu brauchen, ist absurd. Genauso verhält es sich bei anderen Rauschmitteln. Ist es uns ernst damit, Drogenmafia und offene Drogenszene zum Verschwinden zu bringen, so muss die Abgabe an möglichst wenige Bedingungen geknüpft sein.

Vorteile der Legalisierung

Drogen können zu „normalen“ Preisen und in reiner Qualität bei staatlichen Abgabestellen bezogen werden:

■ **Schwarzmarkt und Drogenmafia** werden aus der Schweiz verschwinden, da der Drogenmarkt nicht mehr genügend Profit abwirft.

...Fortsetzung auf Seite 13

Droleg aus Gassensicht

Am Telefon der Regionalgruppe wird sich vielleicht gerade Dominik melden, ein Betroffener, der die Drogenszene kennt und darum bei der Droleg aktiv geworden ist. Er ist einer der wenigen Auswärtigen, der nach Zürich gekommen ist, weil Zürich als Weltstadt im Gegensatz zum Aargau Möglichkeiten bietet, sich zu engagieren. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum er seit zwei Jahren sauber ist. Das Dope hatte er im Aargau auch bekommen - ebenfalls anders als die 70-80% der Auswärtigen, die das Zürcher Angebot der offenen Szene nutzen.

Heute sieht er die Drogenszene mit den Augen des Gassenarbeiters, er schiebt Gassenpräsenz, d.h. tauscht neue gegen alte Spritzen, verteilt Ascorbinsäure und andere Utensilien. Lebensverlängernde Massnahmen. Dort erlebt er die hilflosen Polizeirazzien, bietet dabei den Abhängigen psychologische Unterstützung, da diese von den überforderten Polizisten „wie der letzte Dreck“ behandelt werden.

Noch weniger Skrupel beim Umgang mit ihren Kunden habe jedoch die Mafia, die bei SchuldnerInnen öfters Schusswaffe oder Messer zückt. Ihre undurchsichtigen Strukturen macht sie für die Polizei unangreifbar. Damit ein „grosser Fisch“ ins Netz geht, braucht es zwei Jahre Recherchen und ein Grosseaufgebot an Polizei.

Das Hauptziel der Droleg ist daher die Beseitigung dieser Mafia: Beim „legalisierten“ Preis (10-20 Fr. anstatt 150-250 Fr. pro Gramm) lohnt sich das Preis/Leistungsverhältnis für die Mafia nicht mehr, ein grosser Markt ginge für sie verloren. Süchtige Kleindealer verschänden mit den übrigen KonsumentInnen, und solche, deren einziges Ziel das (noch) lukrative Geschäft ist, würden sowieso verschwinden. Nach der Legalisierung sollten Dealer nach Dominiks Meinung eh viel härter bestraft werden. Ausserdem wäre der Stoff, der zur Gewinnerhöhung mit wirklich fast allem (z.B. Strichnin) gestreckt wird, von besserer Qualität und das Mischverhältnis klar (viele Leute sterben auch an plötzlich reinerem Dope).

In der Drogenszene wird die Initiative positiv aufgenommen. FixerInnen, die eine Legalisierung als gefährlich einstufen, sind Ausnahmen. Solche Stellungnahmen gehören offenbar zum täglichen Selbstbetrug: Die „Schuld“ an der Sucht wird auf die Droge geschoben, während das eigene Suchtverhalten ausgeklammert bleibt.

Dominik sieht die Initiative als Chance: Es sei die erste nationale Vereinigung, in der Polizei-, Justiz-, Gesundheits- und Sozialwesen zusammenspannen, um einen brennenden Missstand zu beheben.

Mit Dominik Erlangen sprach vea

Hier der Unterschriftenbogen. Bitte unterschreiben und einsenden an: Arbeitsgemeinschaft für Drogenlegalisierung, Postfach 137, 8026 Zürich

Eidgenössische Volksinitiative Im Bundesblatt veröffentlicht am 18. Mai 1993
für eine vernünftige Drogenpolitik

Die unterzeichneten stimmberechtigten Schweizer Bürgerinnen und Bürger stellen hiermit, gestützt auf Art. 121 der Bundesverfassung und nach dem Bundesgesetz vom 17. Dezember 1976 über die politischen Rechte, Art. 68ff, folgendes Begehren:

- I. Die Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt:
- Art. 32^{sepäes} (neu)**
 1. Der Konsum von Betäubungsmitteln sowie ihr Anbau, Besitz und Erwerb für den Eigenbedarf sind straffrei.
- Art. 32^{octies} (neu)**
 1. Der Bund erlässt Vorschriften über Anbau, Einfuhr, Herstellung von sowie über den Handel mit Betäubungsmitteln.
 2. Die Bundesgesetzgebung regelt die Erteilung von genügend Konzessionen unter spezieller Berücksichtigung von Jugendschutz, Werbeverbot und Produktinformation. Betäubungsmittel, welche aus nichtmedizinischen Gründen konsumiert werden, unterstehen keiner Rezeptpflicht.
 3. Die Gesetzgebung regelt die fiskalische Belastung der Betäubungsmittel, wobei der Reinertrag je zur Hälfte an Bund und Kantone geht. Sie legt fest, welcher Mindestanteil für die Vorbeugung des Betäubungsmittelmissbrauchs, die Erforschung seiner Ursachen und die Linderung seiner Folgen zu verwenden ist.
- II. Die Uebergangsbestimmungen der Bundesverfassung werden wie folgt ergänzt:
- Art. 20 (neu)**
 1. Artikel 32^{septies} tritt mit Annahme durch Volk und Stände in Kraft, soweit nicht staatsvertragliche Verpflichtungen entgegenstehen. Staatsverträge mit solchen Bestimmungen sind sofort zu kündigen.
 2. Die Ausführungsgesetzgebung zu Artikel 32^{octies} ist innert drei Jahren zu erlassen. Andernfalls erlässt der Bundesrat befristet die unerlässlichen Bestimmungen. Staatsverträge, die den Ausführungsbestimmungen widersprechen, sind spätestens auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens anzupassen oder nötigenfalls zu kündigen.

Auf dieser Liste können nur Stimmberechtigte unterzeichnen, die in der genannten politische Gemeinde wohnen, Bürgerinnen und Bürger, die das Begehren unterstützen, mögen es handschriftlich unterzeichnen. Wer das Ergebnis einer Unterschriftensammlung für eine Volksinitiative fälscht, macht sich strafbar nach Art. 282 des Strafgesetzbuches.

Kanton : **PLZ/Politische Gemeinde:**

Nr	Name und Vorname (handschriftlich und möglichst in Blockschrift)	Geburts- jahr	Wohnadresse (Strasse und Hausnummer)	Kontrolle (leer lassen)
1				
2				
3				
4				

Ablauf der Sammelfrist: 18. November 1994

Die unterzeichnete Amtsperson bescheinigt hiermit, dass obenstehende (Anzahl) Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Volksinitiative in eidgenössischen Angelegenheiten stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in der hiesigen Gemeinde ausüben.

Amtsstempel

Ort:

Die zur Bescheinigung zuständige Amtsperson:
(eigenhändige Unterschrift und amtliche Eigenschaft)

Datum:

Das Initiativkomitee, bestehend aus nachstehenden Urheberinnen und Urhebern, ist berechtigt, diese Volksinitiative mit einfacher Mehrheit vorbehaltlos zurückzuziehen:
 Samuel Bieri, Friedentalstrasse 43, 6004 Luzern; Regula Hagmann, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich; Beat Kraushaar, Blumetweg 1, 5264 Oberfrick; Hannes Lindenmeyer, Hohlstrasse 86b, 8004 Zürich; Renato Maurer, Pestalozziallee 27, 2503 Biel; Katharina Prelicz-Huber, Hardturmstr. 268, 8005 Zürich; François Reusser, Rotachstr. 51, 8003 Zürich; Niklaus Scherr, Feldstrasse 125, 8004 Zürich; David Winizki, Hardturmstr. 384, 8005 Zürich;

Vielseitig.

Wiedemann & ©

Medizinbibliothek
der Universitäts-
bibliothek Basel.



Wir wissen, dass der Erfolg unseres Unternehmens von der Summe der Fähigkeiten und Leistungen unserer über 56 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ganzen Welt abhängt.

Vielseitigkeit ist Voraussetzung, damit wir mit unseren Kunden und Konzerngesellschaften über Sprach- und Ländergrenzen hinweg kommunizieren können.

Vielseitigkeit ist unabdingbar, wenn zum Beispiel Chemiker, Biologen und Mediziner mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen über Fachgrenzen hinweg gemeinsam nach innovativen Lösungen suchen, die uns im Gesundheitswesen weiterbringen.

Um neue Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können, müssen wir für unkonventionelle Ideen offen sein und den eigenen Standpunkt immer wieder kritisch überprüfen. Wir betrachten Veränderungen als Herausforderung, die wir von vielen Seiten her angehen.



F. Hoffmann-La Roche AG
4002 Basel

KFE

Die Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) lädt zu Vortrag und Diskussion mit Maria Alves dos Santos ein, einer Vertreterin der brasilianischen Landlosenbewegung.

In Brasilien haben benachteiligte Schichten auch nach dem Ende der Militärdiktatur (1963-1978) einen schweren Stand gegen traditionell einflussreiche landbesitzende Familien und rücksichtslose Grossprojekte des Staates. Daher schlossen sie sich zur Landlosenbewegung zusammen.

Eine ihrer wichtigsten Vertreterinnen wurde Maria Alves dos Santos, 1988 zur ersten Gemeindepräsidentin von Brejo Grande do Araguaia gewählt, einer Gemeinde mit 22'000 Einwohner. Sie hat in ihrer vierjährigen Amtszeit einen ungleichen Kampf gegen die Macht der Grossgrundbesitzer und zugunsten der Bevölkerung geführt. Ihre Wahl war nicht einfach. Neben ihrem Gegenkandidaten, dem Vertreter der Union der Grossgrundbesitzer, musste sie auch gegen die Vorurteile kämpfen, die ihr als Frau entgegengebracht wurden. Sie wurde oft als inkompetent, als Kommunistin und Terroristin abgestempelt. Zahlreiche Morddrohungen und Attentate auf ihr Leben hinderten sie nicht daran, den Kampf aufzunehmen.

Da in Brasilien GemeindepräsidentInnen nicht für eine zweite Amtsperiode gewählt werden können, stellt Maria heute ihre Erfahrungen als politische Basisaktivistin mehreren progressiven Gemeinde- und Stadtregierungen als Beraterin zur Verfügung.

■ Vortrag und Diskussion mit Maria Alves: 1. Juli Uni Hauptgebäude 18.15 Uhr (Hörsaal: siehe Flugis und Anschläge).

AMAZORA

Wir planen fürs Wintersemester 93/94 ein **Frauenkolloquium**. Damit soll die Möglichkeit gegeben werden, dass Frauen aus allen Fachbereichen ihre Arbeiten vorstellen, und Wissen austauschen.

Wir suchen Frauen, die ihre Arbeiten ob Seminar-, Lizentiats- oder Doktorarbeiten (vollendetete oder noch unfertige) vorstellen möchten.

Falls Du also mitmachen und etwas von Dir vorstellen möchtest (nur Mut!!), schreib an unsere Postadresse und wir setzen uns mit Dir in Verbindung.

Amazora c/o VSU, Postfach 321, Rämistr. 66, 8028 ZH



DER FAX VOM 

■ Wie sagten sie doch immer: Wenn wir keinen Numerus Clausus einführen dürfen, müssen wir das Semestergeld erhöhen – und umgekehrt. Nun, jetzt wollen sie beides, zusätzlich soll auch gleich noch die Studienzzeitbeschränkung eingeführt werden, damit die, welche im glücklichen Besitz eines Jobs sind, auch sicher nicht arbeiten können, um die verdoppelten Gebühren zu bezahlen... Rektor Schmid spricht bezüglich Ausbildungskosten vom "Verursacherprinzip", das meint wohl: Aufgabe der Uni ist die Forschung, die Lehre ist eine Dienstleistung, die die StudentInnen gefälligst anständig bezahlen sollen. Schnitt: In Holland wollte die Regierung Ende April das Grundeinkommen aller Studierenden und die "OV-Studentenkaart", ein Gratis-Generalabo für den öffentlichen Verkehr, aus Spargründen streichen. Die StudentInnen protestierten, besetzten täglich symbolträchtige Gebäude, organisierten eine Großdemo in Den Haag – nach zwei Wochen war die "Studentenkaart" gerettet, und die Chance, daß die anderen Sparmaßnahmen in Kraft treten, scheint klein.



Wie wärs mal mit Zürcher Protest nach holländischer Art?

LESERINNENBRIEF

Von Rohrkrepiern und Blindgängern

"Dumme Blondinen und tote Babies" in ZS Nr. 8 vom 4. Juni 1993

In dem ZS 8/71 vom 4. Juni erschien ein Artikel von Henrik Petro mit dem Titel „Dumme Blondinen und tote Babies“. Reisserisch aufgemacht zieren Photos von leichtbekleideten Damen den Rand eines Artikels, dessen journalistischer Mantel wohl ebenso dünn ist, wie die Dessous der abgebildeten Frauen. Die Legende „Bilder, die man an ETH-Terminals abrufen kann“ ist ja schon lächerlich genug (bakanntlich sind die ‚ETH-Terminals‘ (sic!) ja, wenn überhaupt vorhanden, bloss Text-Terminals, die hochauflösende Grafiken nicht darstellen können).

Nun von so einem noch zu vernachlässigenden Fehler in einer Bildunterschrift (man sollte von einem Journalisten nicht verlangen, das, worüber er schreibt, selbst zu überprüfen, nicht wahr?) begibt sich dann der Artikel in so tiefe Abgründe, wie sie es seit den Hitler-Tagebüchern nicht mehr gegeben hat. Da wird das Usenet mit einer Mailbox gleichgesetzt, die einen „Service NEWS-GROUP“ anbietet, das EZ-Info als Gateway für UNIX-Kontoinhaber zum Usenet beschrieben.

Nach derlei hanebüchenem Schwachsinn werden dann die (an der ETH nicht abonnierten) ‚alt.sex*‘ Newsgroups herangezogen, um den ETH-Informatikern pauschal soziopathisches Verhalten, Verklemmtheit, Perversion und sowieso unmögliches Gebaren zu attestieren. Der Grund dafür war dann für Petro auch schnell gefunden: Es gibt zuwenige Frauen, und daher sind die ETH Informatik-Studis, „die einem oft so spannend einfahren, wie eine Valium 20“, wohl nicht ganz dicht. (...)

Er übersieht völlig, dass das Usenet welt-

weit über 10 Millionen Teilnehmer hat (Usenet Poll vom Mai 93); die wenigsten davon sind Informatiker (...). Von den über tausend verschiedenen Rubriken sucht er sich dann eine „Sex“ Newsgroup aus. Bravo. Wo Sex draufsteht, ist auch Sex drin. Das würde Petro in einer Videothek nicht verwundern, aber auf dem Usenet ist das ein Skandal! (...) Aber nein, das ist angeblich eine repräsentative Newsgroup, für die wir Valium-20 ETH-Informatiker verantwortlich sind, da es bei uns keine Frauen gibt. (...)

Fehlt bloss noch, dass jemand behauptet, alle Zeitungleser seien Sexisten, da es Zeitungen gibt, die nackte Frauen abbilden. Diese Art vom Groben aufs Detail zu schliessen ist doch recht fragwürdig. Ganz abgesehen davon, vergisst Petro auch geflissentlich, dass alles, was man an der ETH auf einem ‚ETH-Terminal‘ holen kann, genausogut auch auf einem Uni-Terminal zu bekommen ist. (...)

Das EZ-Info ist ein übergeordnetes Informationssystem, von welchem aus man verschiedene andere Informationsdienste anwählen kann. Da wären z.B. das Mac BBS, ETB, Notes, VISinfo oder PDBrowse. Und natürlich auch ein Anschluss an das Usenet als der Welt grösstes Informationsnetz. (...) Der Usenet-Anschluss im EZ-Info ist ausschliesslich für Nicht-Informatiker gedacht. (...)

Moralapostel, die sich selbst für den Masstab halten und dann einen (für ihn) merkwürdigen Stein aus dem Mosaik ziehen, um daraus zu schliessen, dass das ganze Werk ‚verdorben‘ ist, sollten die Finger davon lassen bis sie erwachsen sind.

Für den VIS-Vorstand
Christian Franz

GANT

BÜCHER

KLIO Buchhandlung und Antiquariat, Zähringerstr. 41, beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12, Mo-Fr 830 - 1830, Do -21, Sa 830 - 1600, Geschichte, Philosophie, Politik, Ethnologie, Soziologie, Germanistik, Belletristik, Dritte Welt, Krimi.

KONTAKT

Psychologiestudent (21) sucht Freundin, ZS, Chiffre 2001K, Birchstr. 95, 8050 Zürich

Psychodrama-Ausbildung/Einführung: Teater der Seele. Viele interessante Sonderseminare und int. Kongresse: für weitere Infos: 01/ 853 25 53; Anja Puhlmann

WANTED

Suche aufgestellte Frau für Aktphotos - Filip 364 21 51 (nach 10 Uhr Abends).

à capella-band mit vielseitigem Programm sucht ambitionierten Bassvocalisten. Melde Dich bei Nicole 01 / 493 03 15

Kaufm. Seminar

(nach Matur oder DMS)

- ideale Ergänzung zu jedem Studium
- zum Einstieg in die Praxis

Inhalt: KV Stoff

in nur 1/2 Jahr (Tagesschule, Beginn 4 x jährlich) oder 1 Jahr (Fernschule)

Lernen mit System

STEIGER SCHULE

Zähringerstrasse 51 (am Central)
3. Min. vom Hauptbahnhof
8001 Zürich 01/262.2000 ☎

WO-WO

Suche freundliches Zimmer in ebensolcher WG. Tel. 740 72 51, Jacqueline

DA-DA

Zimmer mit Gartenaussicht frei in WG mit unbeleuchtetem Kellerbadzimmer bei Uni-Zentrum. Günstig und (evtl) langfristige Wohnmöglichkeit. Gesucht selbständiger MitbewohnerIn mit Sinn für (Un-)Ordnung und Wohnen. Tel. 251 81 69

SPRACHEN

Etudiant de langue française cherche quelqu'un qui donne des cours d'allemand en échange des cours de français. Ou quelqu'un pour une rémeration acceptable. ZS, Chiffre 3000SP, Birchstrasse 95, 8050 Zürich

CHINDSGI

Rämichindsgi, Plattenstrasse 45 hat noch Plätze frei für Mädchen (evtl. Buben) zwischen 3 1/2 und 5 Jahren. Öffnungszeiten: Mo, Die, Do, Fr 11-17h. Info: 01 / 302 14 87

**FÜR DIE,
DIE
STUDIERTEN**

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

ÖHIS RAT

Lieber Öhi

Die Leute, die Dir schreiben, sagen immer „es ging alles ganz schnell“ oder „es hat gefunkt“ und Ähnliches. Fast will mir scheinen, es sei kein Wunder, dass dann Probleme kommen; will doch die Partnerwahl wohl überlegt und behutsam angegangen sein, wenn sie wirklich halten soll. Ich kann mich nicht aufs Geratwohl jemandem an den Hals werfen - Liebe soll wachsen und will erworben sein! Wenn wir schon nicht mehr einfach verheiratet werden, sollten wir nicht die Chance nützen und mit aller Aufmerksamkeit und Einfühlung bemüht sein, eine gute, gemeinsame Basis zu schaffen, um der Liebe ihren richtigen Platz zu geben, an dem sie erst ihre Bestimmung und Erfüllung finden kann? Ohne tiefes Vertrauen und vorbehaltloses Verstehen muss der Punkt kommen, an dem das Zusammensein zerbricht - dafür ist unser Leben zu kurz; wenn wir einen Menschen liebend ergründen wollen, können wir nicht immer wieder von vorn beginnen, wir spielen sonst immer nur die gleichen Muster durch. Freilich ist es schwer, sich unbeeinträchtigt zu bleiben, scheint doch in unserer Wegwerf-Welt alles dagegen zu sprechen; sich zu verraten heisst aber auch: sich verlieren! Dahingehend solltest Du, lieber Öhi, einmal ein Machtwort sprechen!

Anton

Lieber Anton,

Dein Brief war für mich nicht einfach zu lesen. Aber ich glaube doch verstanden zu haben, dass Du in der panischen Angst vor einer verbindlichen Beziehung lebst. Als ich noch ganz jung war, da habe ich ähnlich geredet wie du. Die Kerle, die sich bei jeder Tanzerei im Dorf und an jedem Schützenfest gleich ins Zeug



Öhi Vinzenz Padrutt

legten, fand ich alle ganz unmöglich. Und die Mädchen fand ich noch viel unmöglicher, weil denen das auch noch zu gefallen schien. Es war im Herbst 38 beim Fest der Feuerwehrgesellschaft, da haben Rosina und ich zum erstenmal miteinander getanzt. In der folgenden Zeit konnte ich keine Nacht mehr schlafen. Das zog sich monatelang so hin. Ich konnte mich einfach nicht entschliessen, ihr meine Liebe zu gestehen. Ich wollte sie erst richtig kennenlernen. Redete ich mir ein. Wir waren ja auch nur zusammen aufgewachsen, kannten uns erst seit zwanzig Jahren und sangen zusammen im Kirchenchor. Ich war natürlich heilfroh, dass sie bei meiner schüchternen Annäherung gar nicht zu verstehen schien, was in mir eigentlich vorging. Als dann der Krieg kam, und ich ins Militär musste, da blieb mir nichts übrig, als ihr einen Antrag zu machen. Hätte ich damals gewusst, dass sie schnarcht, und dass das einzige, was sie kochen kann, Capuns sind, dann hätte ich vielleicht nie geheiratet. Aber man kann halt zum Glück nicht alles im voraus erfahren. Und es ist nun einmal so im Leben, dass wer nicht wagt auch nicht gewinnt.

Dein Öhi.

Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

...Fortsetzung von Seite 9

■ Vernünftige Preise machen **Beschaffungskriminalität und -prostitution unnötig**. Dadurch verbessert sich auch die **Wohn- und Lebensqualität** der AnwohnerInnen der heutigen Drogenszene.

■ Dank kontrollierter Stoffqualität und Produkteinformation verbessert sich der **Gesundheitszustand der KonsumentInnen** enorm.

■ Durch die Entkriminalisierung werden die DrogenkonsumentInnen weniger ausgegrenzt und bleiben **sozial integriert**. Die Justiz und die überfüllten Gefängnisse werden massiv entlastet.

■ Offene, sachliche und vorurteilsfreie Information und Aufklärung der Bevölkerung, insbesondere Jugendlicher, über Rauschmittel, Konsumverhalten und Gefahren des Missbrauches wird durch die Enttabuisierung ermöglicht (**Prävention**).

Die häufigsten Einwände gegen die Legalisierung

■ „Mit der Legalisierung steigt die Zahl der Süchtigen.“

Beim gegenwärtigen Wissensstand ist weder beweisbar, dass die Zahl der Süchtigen ansteigen wird, noch dass sie es nicht tun wird. Wir dürfen nicht ein existierendes grosses Übel in Kauf neh-

men, um ein nur vermutetes, eventuell kleineres Übel zu vermeiden. Der Reiz der Illegalität, der besonders Jugendliche anzieht, fällt auf jeden Fall weg.

■ „Die Legalisierung in der Schweiz hat eine internationale Sogwirkung.“

Die Drogenlegalisierung bedeutet nicht, dass Drogen anonym am Kiosk erhältlich sind. Betäubungsmittel werden legal in limitierten Mengen ausschliesslich an Personen mit Wohnsitz in der Schweiz verkauft (mittels einer Bezugskarte). Drogenkonsumierende aus dem Ausland können somit nicht legal Drogen kaufen.

■ „Eine Legalisierung im Alleingang ist unverantwortbar.“

Als ein kleines Land mit einem grossen Drogenproblem wird die Rolle der Schweiz international beachtet. Ausserdem ist auch in weiten Teilen des Auslandes ein Trend in Richtung vernünftiger Drogenpolitik unübersehbar.

Erika Schilling und Barbara Laur; Mitarbeiterinnen Regionalgruppe Zürich

Die Regionalgruppen für die Legalisierung suchen dringend Leute! Wer an einer Mitarbeit interessiert ist oder auch nur mehr Infos will, wende sich bitte an: Regionalgruppe Zürich, Langstr. 113, 8004 Zürich, Tel: 241 73 96

Lebenszeichen

Donnerstag 1.7. um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

BRD 1968, Regie und Buch: Werner Herzog, Kamera: Th. Mauch, DarstellerInnen: Peter Brogle, Wolfgang Reichmann, Wolfgang von Ungern-Sternberg, Athina Zacharopoulou, Bundesfilmpreis 1968

1942 werden drei deutsche Soldaten zu leichtem Dienst auf die Insel Kos abkommandiert. Es herrscht Urlaubsstimmung: Meinhard erfindet komplizierte Kakerlakentfallen, Becker studiert altgriechische Tafelreste und Stroszek hängt mit seiner Frau in der Sonne. Die Zeit scheint still zu stehen. In Langeweile versunken und inmitten der spröde-schönen, latent-bösen Landschaft, verwirrt sich Stroszeks Geist schleichend. Beim Anblick eines surrenden Windmühlenfeldes dreht er plötzlich durch, läuft Amok, verschanzt sich und feuert Granaten ab, um



Lebenszeichen: Urlaubsstimmung am Mittagstisch

Lebenszeichen von sich zu geben und zu zeigen, was wirklich hinter den Dingen steckt.

Herzog, für den Wahnsinn Prinzip und essentielle Kunst ist, griff für diesen Film

auf seinen verrückt gewordenen Archäologen-Grossvater zurück und verteidigte die Dreharbeiten (ausgerechnet) während des Militärputsches unter Einsatz seines Lebens...

Katrin Stephani

Madame l'eau

Dienstag 29.6. um 19 Uhr (!) im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

NL/F 1992/93, Regie, Buch und Kamera: Jean Rouch, Musik: Tallou Mouzourane, Darsteller: Damouré Zika, Lam Ibrahim, Dia Tallo

Auf einem ihrer sandigen Äcker finden eines Tages drei nigerianische Bauern eine Delfter Porzellankachel, die ein Holländer vergessen haben muss. Andächtig bestaunen sie die abgebildete Windmühle und merken plötzlich: Heureka! Das ist die Lösung! Genau so eine Mühle muss her! Sie wäre einfach zu bauen, könnte Wasser pumpen und der Wind würde sie gratis antreiben. Und es müsste dringend Wasser beschafft werden, denn durch Abholzung und Versandung war der Wasserstand des Nigers gesunken und die Felder trockneten aus. Also auf nach Holland!

Ihr alter Freund Phil führt ihnen Windgeneratoren, Forschungsanstalten und Wineke, die Chauffeurin eines Amerikanercabriolets vor, bis sie in Enschede endlich eine alte Holzwindmühle entdecken. Dazwischen wird gelabert, gefeiert, Fahrrad gefahren, eine Kuh mit einem Nilpferd verglichen und auch die mitgebrachte Ziege muss im Tierpark besucht werden. Schliesslich wird der Traum wahr: Mit Hilfe der Windmühle blühen nun auch im Niger Tulpen.

Ein lebensfreudiger Film des ehemaligen Ingenieurs und Ethnologen Rouch, und ein humoristischer Beitrag zum interkulturellen Beziehungsnetz.

Katrin Stephani

Pour le Mistral

F 1965, Regie und Buch: Joris Ivens, Kamera: André Dumaitre, Kommentar: André Verdet

Die Ansicht, der Wind widerspiegeln den bewegten und ständig sich verändernden Lauf der Weltgeschichte, veranlasste Ivens, als alter Holländer eh von Meer und Wind fasziniert, im windumpeitschten Rhonetal einen Film zu machen über dieses unsichtbare Nichts, das trotzdem die ganze Region durch seine Heftigkeit und Unberechenbarkeit prägt. Im entstandenen Film ist das himmlische Kind konkurrenzloser Hauptdarsteller in einer Fuge von rhythmisch rau-

3 Kurzfilme am Dienstag 22.6. um 19.30 Uhr, im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

schenden und wirbelnden Blättern, wogenden Feldern und wechselhaftem Licht. Unterstützt durch aufwendige Mikrophone und einen eigens konstruierten Windkäfig, zeigt Ivens ein bisschen bewegte Luft als poetisches Schauspiel. Und manchmal werden witzigerweise dramatische Kämpfe Mensch gegen Wind plötzlich als Standbilder eingefroren.

Anschließend an *Pour le Mistral* werden noch die zwei Kurzfilme *Wind* von Margot Ruile und *Warum weht der Wind* von Warren Brown gezeigt.

Katrin Stephani

Jagdszenen aus Niederbayern

Donnerstag 24.6. um 19.30 Uhr, Audi F7, ETH-Hauptgebäude

BRD 1969, Regie und Drehbuch: Peter Fleischmann, Kamera: Alain Derobe, DarstellerInnen: Martin Sperr, Angela Winkler, Else Quecke, Hanna Schygulla, Dauer: 85', Format: 35mm, s/w

Niemand braucht in die Südstaaten der USA zu reisen, um einmal einen lynchwütigen Mob mitzuerleben, ein Aufenthalt in Bayern tut's da auch...

Ein junger Mann kehrt nach längerer Abwesenheit in sein Heimatdorf zurück und gerät bald ins Gerede: „Es stimmt was nicht mit dem Abram! ... Gesessen soll er haben, weil er so Sauereien gemacht hat, mit Männern.“ Alles was er tut, dient dazu, die vorgefasste Meinung der Dörfler zu bestätigen, ja, verschlimmert seine Lage sogar noch. Als Abram sich dann endlich dazu aufrafft, das

Dorf zu verlassen, wird er daran gehindert, und es kommt zur Katastrophe. Doch der Fremdkörper ist bald ausgemerzt und in Niederbayern kehrt wieder Grabesruhe ein.

Ein Mythos des Jungen Deutschen Films scheint dieser lange Erstling Fleischmanns zu sein, und er besitzt, nach den Worten eines Kritikers, einen fast prophetischen Charakter: Die fiktiven Vorboden einer Hysterie im Dorfe sollten bald Realität werden; „Jagdszenen“-Klima in den bundesdeutschen Städten infolge der Fahndung nach den Terroristen der RAF.

Thomas Lüthi

WOKA

FREITAG, 18.6.

Studententheater

"Der grüne Kakadu" von Arthur Schnitzler. Im Profitreff, Sihlquai 240 20.00
Völkerkundemuseum
 Butoh-Performance mit M. Ishii und einem Begleitmusiker. Pelikanstr. 40 20.00

Uni

"Der Film als historische Quelle" Vorlesung von Prof. Erwin Leiser. Uni Zentrum HS118 12.00

Groupe d'expression française

Theater „Dialogues des Carmélites“ von Georges Bernanos. Rämistrasse 66, bis 19.6 und 20. bis 26.6 20.00

Rote Fabrik

Taifun Disco. „Frauenpower“ mit She DJ's Karin A. und Prisca. Im Clubraum 23.00

Paulus-Akademie

"Der Nationalismus in Mittel-Süd-Ost-Europa". Referat von Irena Brezná über Ursachen, Ausbreitungsbedingungen und möglicher Zukunft des Nationalismus in Jugoslawien, Ex-Sowjetunion und ehemaliger Tschechoslowakei. Carl-Spittele-Strasse 38 19.15

HAZ

"50 Jahre pervers". Rosa von Praunheim stellt sein neuestes Buch vor. Kino Alba, Zähringerstrasse. 44 23.00

SAMSTAG, 19.6.

ÄrztInnen für Umweltschutz

Info-Tag zum Thema „Luft und Lunge“. Teste Deine Lunge. Bellevue 09.00

Wohlgroth

Konzert: J Church & Ethnochrist (E, PunkRock). Im Jazzkeller: La Vachequirit & Youngy Jazz

Rote Fabrik

Frauen-Mittsommernachtsfest. Bar, Disco und Heimkino. Im Clubraum und Kindertheater 21.00-04.00

SONNTAG, 20.6.

Völkerkundemuseum

Führung mit Loten Dahortsang, Mitglied der Mönchsgemeinschaft des tibetischen Klosters, Rikon, durch die Ausstellung „Mandala – Der Heilige Kreis im tantrischen Buddhismus“. Pelikanstrasse 40 12.00 und 14.00

Wohlgroth

Tangobar im Jazzkeller

MONTAG, 21.6.

AKI/EHG/ESG

Marathonlesung: „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ von Marcel Proust, gelesen von Verena Hoehne, Schauspielerin, Zürich. In der Kirche des Unispitals 12.15 bis Freitag. Hölderlin-Seminar „...bis Gottes Fehl hilft...“, Leitung Dr. Florian Vetsch. Voltstrasse 58 19.15

ZS-TIP

Medeaspektakel

Verstanden hab' ich gar nichts (bin nicht Japaner), und die Konservenmusik schäpperte zu laut ins Gehör (bin nicht schwerhörig). Trotzdem war's ein Genuss, mindestens vom Visuellen her. Schon zu Beginn der Vorstellung wird die Szenerie benebelt und imposant beleuchtet. Zu den Kulissen gesellen sich zwei tanzend SchauspielerInnen, sozusagen als lebendiges Bühnenbild. Die DarstellerInnen schliesslich sind reich geschmückt; aller-

DIENSTAG, 22.6.

Historisches Seminar

"Das europäische Bürgertum in der Frühen Neuzeit". Mit Maarten Prak, im Rahmen des Kurses „die frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft“. Uni Zentrum HS120 18.15

KfE

"Wenn sich Kulturen berühren". Dokumentarfilm, 25 Min. 1989/90. Polytterrasse Projektionsraum A88 12.15

Völkerkundemuseum

Lecture in English with slides, with Sarah Strauss, University of Pennsylvania: Re-orienting Yoga: From the „spiritual“ East to the „material“ West and back. What has made Yoga into an internationally recognized system of ideas and practices? How and Why has it become a metonym for Hindu spirituality? Pelikanstrasse 40 19.00

Wohlgroth

Kino: „Der Geisterfahrer“

Rote Fabrik

Ziischtigmusig mit Red Rain Coat (LU/BE). Im Ziegel oh Lac 21.30

AKI/EHG/ESG

Vortrag: „Zeit und Energie“. Armin Reller, Professor für Chemie, Uni Hamburg, und Markus Huppenbauer, Studienleiter ESG, gehen dem Problem der Zeit in ökologischer Hinsicht nach. Uni Zentrum HS104 18.15

Werkstatt für improvisierte Musik

WIM-Konzert: Hermann Bühler (as), Mich Gerber (b), Denis Aebli (dr). Magnusstrasse 5 20.15

Kultur im Antiquariat

"Die Moral auf dem Teller". Lesung aus dem neuen Buch des Historikers Albert Wirz. Sonneggstrasse 29 20.00

MITTWOCH, 23.6.

Uni/ETH

"Geschmack und menschliche Natur. Aspekte und Ästhetik der schottischen Aufklärung". Mit Prof. Lütke, innerhalb des Wissenschaftshistorischen Kolloquiums „Schottische Aufklärung: A Hotbed of Genius“. Uni Zentrum HS104 17.15

Uni

"Zeitgenössische Musik in Japan". Vortrag von Dr. Akio Mayeda vom Musikwissenschaftlichen Seminar. Musiksaal Stadthaus 18.00

DONNERSTAG, 24.6.

ETH

Philippe Sollers donnera une conférence sur „Le roman à la fin du XXe siècle“ et répondra aux questions du public. ETH HG HS E1.1 18.15

Völkerkundemuseum

"Musik in Japan und europäischer Exotismus". Vortrag (mit Tonbeispielen) von Daniel Rüegg, Musikethnologisches Archiv. Pelikanstrasse 40 20.00

Gessnerallee

"pH", von Dump Type (Kyoto). Bis 27.6. 20.30 (Sa. auch 18.00)

lei Hüte, Tücher, Masken... Weniger bunt, aber mindestens so pompös das Publikum: War da nicht Hans W. mit Frau Elisabeth, dort Herr Estermann?

Kurz: Geeignet für Leute, die sich gerne in guter Gesellschaft zurücklehnen und dafür bis zu 75 Fr. (billigste Plätze 20 Fr.) springen lassen. Studirabatt gibt's keinen, Zürich muss sparen.

jg

MEDEA: Bis Montag 21.6. im Theater 11 (Oerlikon). Täglich 20.00, Sa und So zusätzlich 16.00.

Wohlgroth

Punkband aus Schottland

Rote Fabrik

Veloflickchen in der Velowerkstatt 18.30, Konzert „Naughty by Nature“ (USA) in der Aktionshalle 21.00

FREITAG, 25.6.

Uni

"Vielfalt in der zeitgenössischen Architektur: Alt und neu - in Harmonie und in Gegensätzen". Gastvortrag von Tilla Theus, Architektin ETH, mit Dias und Diskussion. Plattenstrasse 14 Raum 103/104 12.15-14.00

HAZ

Film „Das Gesetz der Begierde“ (Spanien 1986, 100 Min.) Sihlquai 67 3. Stock 20.00, Disco Club ZABI Leonhardstrasse 19 23.00

Rote Fabrik

Konzert „Sugar“ (USA) in der Aktionshalle 21.00, Taifun Disco „Soul - Funk - Jazz“ im Clubraum 23.00

SAMSTAG, 26.6.

Rote Fabrik

"Sabot" (USA) Diashow und Diskussion über ein von ihnen erworbenes Kulturhaus in der Tschechoslowakei, anschliessend Konzert. Im Clubraum 20.00

SONNTAG, 27.6.

Wohlgroth

Sabot (Calif.) & Flieger Erobern die Welt. Im Jazzkeller

MONTAG, 28.6.

Miller's Studio

"SixKlips": Robert Dick (fl), Philippe Racine (fl), Matthias Ziegler (fl). Seefeldstrasse 225 20.30

DIENSTAG, 29.6.

KfE

"Laafi - tout va bien" Spielfilm, 98 Min. Polytterrasse Projektionsraum A88 12.15

Wohlgroth

Konzert: Rich Kids on LSD. Kino: Anarchia Filmabend

Rote Fabrik

Ziischtigmusig „Tearjerker“ (SH) im Ziegel oh Lac 21.30

Werkstatt für improvisierte Musik

WIM-Doppelkonz. Magnusstr. 5 20.15

MITTWOCH, 30.6.

Uni/ETH

"The Science of Heat in the Scottish Enlightenment" mit Dr. J. R. R. Christie, Leeds, innerhalb des Wissenschaftshistorischen Kolloquiums „Schottische Aufklärung: A Hotbed of Genius“. Uni Zentrum HS104 17.15

ETH

Vortragsreihe „die kontinuierliche Präsenz der Moderne“, mit Nicola Pagliara. Höggerberg HIL E4 17.00

Rote Fabrik

Konzert am See „Galliano“ (GB), bei schlechtem Wetter in der Aktionshalle 21.00

Amazora

Lesbentreff, Picknick mitbringen! Rämistrasse 66, 3. Stock 12.15

DONNERSTAG, 1.7.

Wohlgroth

Trio Schlagart & Guest im Jazzkeller

Rote Fabrik

Veloflickchen in der Velowerkstatt 18.30

AKI/EHG/ESG

"Chaos - neue Ordnung des Universums?" Diskussionsgruppe, Leitung Hansjürg Büchi & Markus Huber. Voltstrasse 58 18.00

FREITAG, 2.7.

HAZ

Disco Club ZABI Leonhardstrasse 19 23.00

CINÉMA

FILMSTELLEN

Pour le mistral, Joris Ivens, F 1965, F, Di 19.30; anschl. *Wind*, Margrit Ruile, D und *Warum weht der Wind?* Warren Brown, BRD 1978, D

Jagdscenen aus Niederbayern, Peter Fleischmann, BRD 1968, D, Do 19.30; Vorfilme: *Selbstschüsse*, L. Mommtz, BRD 1967 und *Besonders wertvoll*, H. Costard, BRD 1968

Madame L'eau, Jean Rouch, NL/F 1992/3, F/d, Di 19.00

Lebenszeichen, Werner Herzog, BRD 1967, D, Mi 30.6. 19.30; Vorfilm: *Same Player Shoots Again*, W. Wenders, BRD 1968

XENIA

Läsbisch-TV, Video, u.a. Mahide Lein, D, Do 24.6., 19.30

An Angel at my Table, Jane Campion, Neuseeland 1990, E, Do 24.6., 20.30

Die kleinen Margeriten, Vera Chytilova, CSSR 1966, Tsch/d, Fr 1.7. 20.30

XENIX

A Wedding, Robert Altman, USA 1978, E/df, Fr 18.6./Sa/So 19.00

Fool for Love, Robert Altman, USA 1985, E/df, Fr 18.6./Sa 21.15

Accatone, Pasolini, It. 1961, II/df, Fr 18.6., Sa, Fr 25. 6./Sa, 23.30

Nashville, Robert Altman, USA 1975, E/df, So 20.6./Mo/Di/Mi 21.15

Aga ni ikuru, S. Makoto, Japan 1992, J/e, Fr. 25.6. /Sa/So 19.00

The Player, Robert Altman, USA 1992, E/df, Fr. 25.6. 21.15, Mo 28.6. 19.00

California Split, Robert Altman, USA 1974, E/df, Sa, 26.6./So/Mo 21.15

Magino-mura monogatari (Geschichten aus dem Dorf Magino), Shinjuku Ogawa, Japan 1986, Di 29.6./Mi 19.00

Quintet, Robert Altman, USA 1979, E/df, Fr 2.7. 19.00

The long goodbye, Robert Altman, USA 1973, E/df, Fr 21.15

Il porcile, Pasolini, It. 1979, I/d, Fr 23.30

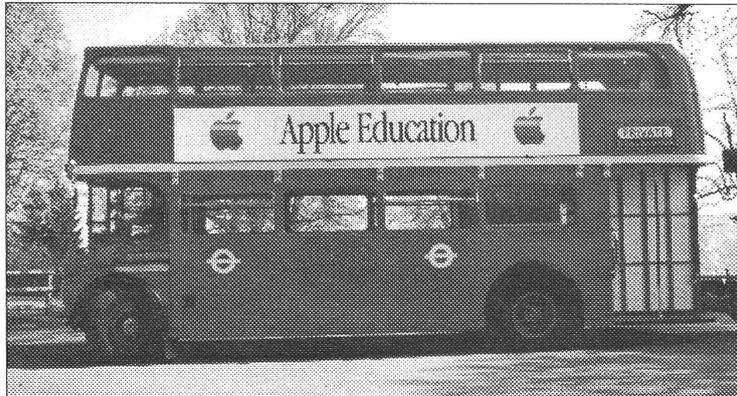
ÜBERNÄXTE WOCHE

Kino: Warum es abgeschafft werden sollte

In der ZS Nr. 12 vom 2.7.93



Bus-Stop



Einsteigen und auf Mac abfahren!

Haltestelle

Haupteingang UNI • Rämistrasse 71

✓ Mittwoch
○ 23. Juni
n 9.00 Uhr

Freitag b
25. Juni i
17.30 Uhr s

Drinks
&
Snacks

Macintosh
zu gewinnen!
(LCIII + 14" Monitor)
Wert Fr. 3'500.-

Software-
Seminare

Fachsimpeln
am schattigen
Bistrotisch

MacVegas

**COMPUTER-
LADEN**